

MIT KINDERN IM DIALOG



Sibylle Raimann

Lehren und lernen
mit Kompetenzkarten

THEORIE

GRUNDLAGEN UND WISSENSWERTES

- 10 Das Lernen zum Thema machen
- 12 Lernen ist dreidimensional
- 16 Entwicklungsorientierte Zugänge
- 20 Personale Kompetenzen
- 22 Soziale Kompetenzen
- 24 Methodische Kompetenzen
- 26 Fachbereiche
- 28 Lernen mit Kopf, Herz und Hand
- 30 Pädagogischer Doppeldecker: Selber Lernende sein
- 32 Planung

PRAXIS

UMSETZUNG IN DER PRAXIS

BILDER UNTERSTÜTZEN DEN UNTERRICHT

- 36 Die Karten einführen
- 40 Selbstständig arbeiten in einer Werkstatt
- 42 Die überfachlichen Kompetenzen üben
- 48 Umsetzung im Schulalltag
- 50 Die Welt in Schubladen packen

KOMPETENZEN SIND ÜBERALL

- 57 Lernort Garderobe
- 61 Gemeinsames Znüni
- 64 Mach mal Pause
- 67 Lebensraum Wald

MIT KINDERN UNTERRICHTEN – PARTIZIPATION

- 70 Kinder bringen ihr Wissen ein
- 72 Forschendes Lernen
- 74 In Kursen lernen
- 79 Arbeiten für die Gemeinschaft
- 80 Philosophieren mit Kindern
- 84 Im Malatelier

REFLEKTIEREN UND BEURTEILEN

- 86 Reflexion
- 89 Beurteilen
- 91 Elterngespräch

SERVICE

- 94 Literatur, Website, Material
- 95 Autorin und Dank

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser

Der Dialog – der Austausch zwischen Menschen – ist ein zentrales Element im Kindergarten- und Schulalltag. Unterrichten heisst im Dialog sein mit den Kindern, mit den Eltern, mit Kolleginnen und Kollegen, mit den Behörden. Als Zentralpräsidentin des Dachverbands der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, dessen Stärken sowohl in der Standespolitik als auch in der Pädagogik liegen, freut es mich ganz besonders, dass wir mit unserer neuen Publikation auf diesen Dialog setzen. Es geht um Partizipation, darum, miteinander zu denken und sich zu beteiligen.

Es freut mich sehr, dass die Autorin Sibylle Raimann, die seit 30 Jahren auf der Kindergartenstufe unterrichtet und in verschiedenen Kantonen Weiterbildungen zu Unterrichtsentwicklungen erteilt, ein brandaktuelles Thema aufgreift und den Dialog in Verbindung mit dem ganzheitlichen Beurteilen, dem Aufzeigen von Lernprozessen und Lernerfolgen in einen grösseren Zusammenhang bringt.

Mit Kindern im Dialog ebnet den Weg zum Lehrplan 21 und eröffnet neue Möglichkeiten, mit Schülerinnen und Schülern das Lernen sichtbar zu machen und durch anschauliche, attraktive und lesenswerte Hilfestellungen zu einer umfassenden Kompetenzbeurteilung – stets im Dialog und auf Augenhöhe mit den Kindern – zu gelangen. *Mit Kindern im Dialog* macht Mut, Neues zu erkennen und auszuprobieren, und gibt uns Ideen, wie mit der neuen Kompetenzorientierung im Zyklus 1 gearbeitet werden kann. Dazu wünsche ich Ihnen viel Energie und Freude – zusammen mit Ihren Schülerinnen und Schülern.

Ich danke an dieser Stelle allen, die dazu beigetragen haben, dass in einer hervorragenden Zusammenarbeit dieses Werk zustande gekommen ist: der Autorin Sibylle Raimann, dem Fotografen Angel Sanchez, Martina Mullis für die professionelle Gestaltung und das Layout sowie der Verlagslektorin Anita Zimmermann.

Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH

GRUNDLAGEN UND WISSENS- WERTES

Der Lehrplan 21 baut auf Kompetenzen auf. So werden nicht nur die Inhalte festgelegt, die sich ein Kind während der Schulzeit aneignet, sondern auch die Art und Weise aufgezeigt, wie es lernen soll. Bereits im Alter von vier bis acht Jahren ist ein Kind in der Lage, sich Gedanken über seine Fähigkeiten und sein Lernen zu machen und darüber zu sprechen. So kommen Lernen und Lehren zusammen.



DAS LERNEN ZUM THEMA MACHEN

AUSZÜGE AUS DEM LEHRPLAN 21

Das Ziel dieses Buches ist es, den Weg zum Lehrplan 21 (LP 21) zu ebnen. Mit Hilfe der Kompetenzkarten wird der Blick aufs Lehren und Lernen geschärft. Im Theorieteil wird oft aus dem LP 21 zitiert, und im Praxisteil sind die Kompetenzen genauso aufgeführt, wie sie im Lehrplan nachzulesen sind. Bezug genommen wird dabei immer auf die Zuger Ausgabe des LP 21. Diese Auszüge sind jeweils in grauer Schrift gehalten und so vom übrigen Text unterscheidbar.

«Was bringt der Lehrplan 21?», fragen sich viele Lehrpersonen. Dieses Praxisbuch will Antworten liefern, auf bereits Bekanntes aufmerksam machen und Anknüpfungspunkte aufzeigen. Mit diesem Buch können Lehrpersonen ihre Beobachtungsfähigkeit bezüglich der Kompetenzen verbessern. Ohne zeitlichen Aufwand ist es nicht möglich, sich in den Lehrplan 21 (LP 21) einzuarbeiten. Lehrpersonen müssen die neue Struktur verstehen, sich in die neuen Begrifflichkeiten einlesen und die Kompetenzen kennenlernen. Im Unterrichtsaltag sind viele Kompetenzen bereits umgesetzt, die im LP 21 gefordert werden. Entscheidend ist zu erkennen, welche es sind und diese benennen zu können.

Das Praxisbuch soll gemeinsam mit den Kompetenzkarten (siehe S. 15) Mut machen, neue Methoden auszuprobieren, den Weg durch den Kompetenzendschungel zu wagen und auch ausserschulische Lernorte wie beispielsweise den Wald aufzusuchen. Die Ideen im praktischen Teil des Buches sind exemplarisch. Sie sollen – ja sie müssen sogar – von den Lehrpersonen gemeinsam mit den Kindern weiterentwickelt werden.

Kompetenzen

Das Wort «Kompetenz» geht auf das lateinische Verb «competere» zurück, was sowohl «zu etwas fähig sein» als auch «zusammentreffen» bedeutet. Gemäss LP 21 treffen sich Wissen, Können und Wollen, um die Grundlage einer Kompetenz zu bilden: Wer etwas weiss, kann Gelerntes und Erfahrenes abrufen. Wer etwas kann, wendet das erworbene Wissen in unterschiedlichen Situationen an. Wer etwas will, orientiert sich am Ziel. Die Motivation, eine Aufgabe zu lösen oder eine Herausforderung anzunehmen, ist der innere Antrieb. Und so werden die Kompetenzen im LP 21 erklärt:

Mit der Orientierung an Kompetenzen wird der Blick darauf gerichtet, welches Wissen und welche Fähigkeiten und Fertigkeiten in welcher Qualität Schülerinnen und Schüler in den Fachbereichen erwerben sollen. Die Orientierung an Kompetenzen im Lehrplan 21 basiert u.a. auf den Ausführungen von Franz E. Weinert. Nach ihm umfassen Kompetenzen mehrere inhalts- und prozessbezogene Facetten: Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen, aber auch Bereitschaften, Haltungen und Einstellungen. Mit letzteren sind neben kulturbezogenen Tugenden (wie respektvollem Verhalten, kritischem Reflektieren von Argumenten und Meinungen, Respekt gegenüber Mensch und Natur u.v.a.) vor allem Aspekte des selbstverantwortlichen Lernens, der Kooperation, der Motivation und der Leistungsbereitschaft angesprochen.

Warum gibt es den Lehrplan 21?

Der Lehrplan legt die Kompetenzen für den Unterricht aller Stufen der Volksschule fest. Er ist ein Planungsinstrument für Lehrpersonen vom Kindergarten bis zur Oberstufe. Mit dem LP 21 wird der Artikel 62 Absatz 4 aus der Bundesverfassung umgesetzt. Seitdem das Volk im Jahr 2006 mit 86 Prozent Zustimmung diesen Artikel angenommen hat, sind die Kantone verpflichtet, im Bildungsbereich zusammenzuarbeiten und die Ziele der Bildungsstufen aufeinander abzustimmen. 21 Kantone haben den Lehrplan zusammen erarbeitet. Die übergeordneten Ziele des LP 21 garantieren eine hohe Qualität und Durchlässigkeit sowie eine erleichterte Mobilität. So soll es einfacher werden für Kinder und Jugendliche, wenn sie mit ihrer Familie umziehen müssen.

Lerngespräche

Ein Kind macht selbstständig ein Puzzle und kommt nicht so recht vorwärts. Ein anderes Kind oder die Lehrperson gehen zu ihm, um zu helfen. Mit den Worten «Was hast du schon geschafft?» kann ein motivierendes Gespräch beginnen. Solche Lerngespräche sind eng mit den Kompetenzen verbunden. Diese Tatsache hat pädagogische Konsequenzen, derer sich Lehrpersonen bewusst sein müssen und die in die Planung einfließen sollten. Der LP 21 ist kein reiner Stoffplan, sondern vielmehr ein «Lernplan». Um gut zu lehren, müssen Lehrpersonen das Lernen der Kinder genauer beobachten.



LERNEN IST DREIDIMENSIONAL

Der Lehrplan 21 ist als Fachbereichslehrplan konzipiert. Darin wird aufgezeigt, wie Kompetenzen über die ganze Schulzeit – vom Kindergarten bis zum Ende der Volksschule – aufgebaut werden. Neu wird der Kompetenzerwerb damit auch für den Kindergarten nach Fachbereichen strukturiert und beschrieben.

Diese Sätze aus dem Einleitungstext zum LP 21 sorgten bei vielen Lehrpersonen für Stirnrunzeln. «Ist das der nächste Schritt zur Verschulung des Kindergartens?», lautete die bange Frage. Denn die Herangehensweise, wie Kinder im Kindergarten bisher unterrichtet wurden, hat sich bewährt. Die Entwicklungsbereiche waren abgestimmt auf die Bedürfnisse und altersbedingten Voraussetzungen, die im Unterricht gefördert, unterstützt und eingeschätzt wurden. Mit der Definition der neun entwicklungsorientierten Zugänge wird diesem Umstand nun auch im LP 21 Rechnung getragen. So wird den Kindern und Lehrpersonen des 1. Zyklus der Weg zu den Fachbereichen erleichtert.



Brückenbauer 1

Diese entwicklungsorientierten Zugänge bauen eine Brücke von der Entwicklungsperspektive zur Fachbereichsstruktur des Lehrplans und erleichtern den Lehrerinnen und Lehrern die Planung des fächerübergreifenden Unterrichts. Im Verlaufe des 1. Zyklus verschiebt sich der Schwerpunkt des Lernens von der Entwicklungsperspektive hin zum Lernen in den Fachbereichen. (...) In der Unterrichtspraxis lassen sich die entwicklungsorientierte und die fachorientierte Herangehensweise verbinden, vielfältig variieren und kombinieren. Beide Zugangsweisen bleiben miteinander verknüpft.

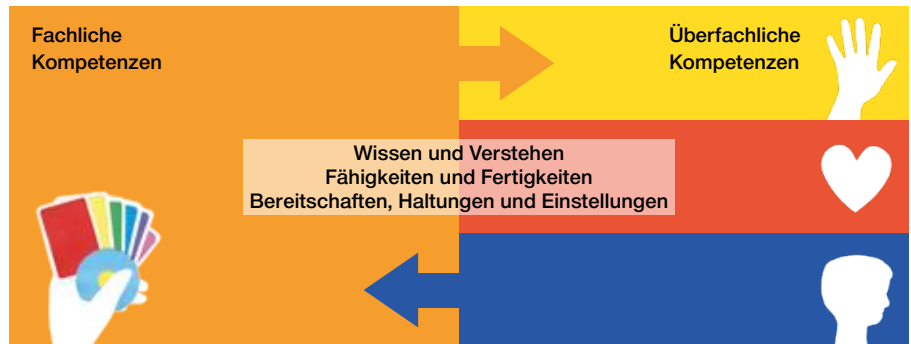
Lernen erfolgt unterschiedlich schnell. Jedes Kind hat seinen eigenen Lernweg und sein eigenes Lerntempo. Nicht nur die Wissenschaft, sondern auch ein Sprichwort aus Afrika beschreibt die Tatsache: Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht. Viele Entwicklungsschritte lassen sich nicht beschleunigen. Was im LP 21 als Fachbereiche vorgestellt wird, ist im Kindergarten unter dem Begriff «Sachkompetenz» bereits bekannt. Hier wurde immer schon für viele Fächer eine Basis gelegt. Gerade beim Spielen ist eine scharfe Trennung zwischen fach- und entwicklungsorientiert nicht möglich.



Alte Bekannte

Während die Fachbereiche oder die entwicklungsorientierten Zugänge je nach Stufe im 1. Zyklus Neuland sind, kennen sich die Lehrpersonen der Kindergartenstufe bei den überfachlichen Kompetenzen bestens aus. Was früher Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz hiess, nennt sich nun personale, soziale und methodische Kompetenz. Die einzelnen Bereiche der überfachlichen Kompetenzen greifen ineinander und bedingen sich teilweise auch gegenseitig. Auch sie spielen im LP 21 eine wichtige Rolle. Gerade weil sie den Lehrpersonen bereits bekannt sind, dürfen sie auf keinen Fall vergessen gehen. Die Gefahr besteht, dass sich viele nur noch auf die entwicklungsorientierten Zugänge und Fachbereiche fokussieren.

Die beiden Grafiken auf Seite 12 entstanden ebenso wie diese Grafik in Anlehnung an die Grundlagen des LP 21.



Brückenbauer 2

Die entwicklungsorientierten Zugänge werden im LP 21 als Brücke beschrieben. Die überfachlichen Kompetenzen sind aber ebenso wichtige Brückenbauer. Im Gegensatz zu den entwicklungsorientierten Zugängen, die nur im Zyklus 1 verankert sind, ziehen sich die überfachlichen Kompetenzen durch die ganze Volksschulzeit. Es ist entscheidend, dass sie auch gepflegt und gefördert werden. Im LP 21 wird es wie folgt beschrieben:

Das Wechselspiel zwischen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen funktioniert jedoch nur, wenn neben oder mit dem fachlichen Kompetenzaufbau auch die Förderung überfachlicher Kompetenzen einen festen und bedeutsamen Platz in der täglichen Unterrichtsarbeit erhält.

Ziel dieses Wechselspiels ist der Kompetenzerwerb, der auf Wissen und Verstehen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie Bereitschaften, Haltungen und Einstellungen beruht. Für das Schulklima bieten die überfachlichen Kompetenzen eine gute Wertgrundlage. So lohnt sich der sorgfältige Aufbau und das Dranbleiben an den überfachlichen Kompetenzen vom Kindergarten bis zur Oberstufe. Selbstständigkeit, Teamfähigkeit oder auch der Umgang mit Informationen sind auf allen Stufen wichtig.



Die überfachlichen Kompetenzen bilden eine Brücke – ausgehend von den entwicklungsorientierten Zugängen hin zu den Fachbereichen.

UMSETZUNG IN DER PRAXIS

Im Lehrplan 21 kommen drei Dimensionen zusammen: die entwicklungsorientierten Zugänge, die überfachlichen Kompetenzen und die Fachbereiche. Jede Dimension beschreibt eigene Kompetenzen und trägt zu einem ganzheitlichen Unterricht bei, der näher am kindlichen Lernen ist. Die Praxisbeispiele zeigen mögliche Umsetzungswege auf.



KOMPETENZEN SIND ÜBERALL

Der Alltag enthält viel Lernpotenzial für die Kinder. In diesem Kapitel werden die vier Lernorte Garderobe, Znüni, Pause und Wald exemplarisch hervorgehoben und auf ihre Möglichkeiten zur Kompetenzförderung durchleuchtet. Alltagssituationen können auch genutzt werden, um Kompetenzen miteinander zu verknüpfen. So wird die Qualität der Lernorte gesteigert. Wichtig ist, Kompetenzen aus allen Bereichen (entwicklungsorientiert, überfachlich und fachlich) zu berücksichtigen.

LERNORT GARDEROBE

Die Garderobe ist ein vielschichtiger Lernort, beispielsweise für die Fingerfertigkeit, wenn beim Umziehen das Öffnen und Schliessen von Reiss- und Klettverschlüssen geübt wird. Oder für die Sprachkompetenz, wenn die Kinder sich über ein Erlebnis unterhalten oder sich zu einem Treffen verabreden. Auch im sozialen Bereich gibt es viel zu lernen. Wenn die Kinder empört von einem Konflikt auf dem Weg zur Schule oder zum Kindergarten berichten, suchen sie dann nicht selten Unterstützung der Lehrperson.

Handlungsplanung

Da es für die Kinder in der Garderobe viel zu sehen und zu hören gibt, ist es schwierig, sich nicht vom Wesentlichen ablenken zu lassen. Eigentlich geht es ja darum, die Jacke und Schuhe aus- oder anzuziehen. Doch die Planung dieser Handlung spielt eine wichtige Rolle. Immer wieder müssen die Kinder entscheiden, in welcher Reihenfolge was zu tun ist. Überlegungen wie «erst ziehe ich die Regenhose an und dann die Stiefel» sind wichtige Erkenntnisse für die Handlungsplanung.

Und dann muss ja noch die Posttasche abgegeben, das Znünitäschli oder der Schulthek und die Jacke aufgehängt werden. Gleichzeitig möchte das Kind einem anderen Kind zuhören, das von einem spannenden Erlebnis erzählt. Dora Heimberg erklärt in ihrem Praxisbuch «Wenn Bewegung Wissen schafft», was Handlungsplanung ist und wo sie überall geübt werden kann. Zum Lernort Garderobe schreibt sie: «Beim selbstständigen Anziehen muss das Kind schauen, wo oben und unten ist, was innen und aussen ist. Mit der Zeit bekommt es eine Vorstellung davon, wie der Fuss in den Schuh passt. Diese Vorstellung ist mit den Begriffen vorne und hinten verbunden. Ohne Verständnis für räumliche Grundbegriffe wie vorne, hinten, oben, unten, innen, aussen werden beispielsweise in der Mathematik Anweisungen nicht verstanden.»

Kompetenzen entdecken

Das Umziehen in der Garderobe und auch das Umziehen vor dem Turnen wollen geübt sein. Dafür nehmen sich die Kindergartenlehrpersonen viel Zeit, und auch in der Unterstufe richten die Lehrpersonen immer mal wieder ein Augenmerk darauf, besonders, wenn es zu Konflikten kommt. Welche Kompetenzen in der Garderobe zum Zug kommen, verdeutlicht die Übersichtstabelle: Die Anforderungen in der Garderobe fordern die Kinder heraus und fördern ihre Kompetenzen. Es lohnt sich, Zeit zu investieren und Abläufe, beispielsweise beim Umziehen, zu begleiten. In der Regel schätzen die Kinder die Aufmerksamkeit und das Wohlwollen der Lehrperson. Oftmals brauchen sie auch eine Ermunterung zur Selbstständigkeit und freuen sich über positive Rückmeldungen.

Gezielte Beobachtungen

Wer den Wert des Lernorts Garderobe erkannt hat, kann gezielt beobachten. Dabei lohnt es sich, den Fokus immer wieder zu wechseln und eine andere Kompetenz ins Zentrum zu rücken. Damit die Beobachtungen zielführend sind, braucht es die richtigen Fragestellungen. Alle ausführlich beschriebenen Kompetenzen sind in der Tabelle hervorgehoben.



Entwicklungsorientierter Zugang: Sprache und Kommunikation (8)

Mädchen und Jungen erweitern ihren Wortschatz und bauen ihre Ausdrucksmöglichkeiten aus.

- Wie und worüber spricht das Kind mit anderen Kindern? Erzählt es von den Erlebnissen zu Hause? Macht es für den Nachmittag mit einem anderen Kind zum Spielen ab?
- Welche Kleidungsstücke oder Teile davon kennt das Kind? Gehören Begriffe wie Jacke, Ärmel, Reißverschluss, Sandalen und Gummistiefel schon zu seinem Grundwortschatz?



Überfachliche (personale) Kompetenz: Selbstständigkeit

Die Schülerinnen und Schüler können Herausforderungen annehmen und konstruktiv damit umgehen.

- Wie selbstständig kann sich das Kind aus- und anziehen?
- Was macht es bei Störungen? Wie reagiert das Kind, wenn das Nachbarskind in der Garderobe nicht vorwärtsmacht oder ihm beispielsweise die Kappe wegnimmt?
- Was macht das Kind, wenn es beim Aus- und Anziehen nicht alleine weiterkommt? Wartet es ab, bis ihm geholfen wird, oder holt es aktiv Hilfe?



NMG.9.1.c: Zeit, Dauer und Wandel verstehen – Zeit und Zeitkonzept

Die Schülerinnen und Schüler können Handlungsabfolgen denken, durchführen, reflektieren sowie Zeitdauer erleben und deren Dauer schätzen.

- Kennt das Kind die passenden Abläufe beim Aus- und Anziehen?
- Kennt das Kind den alltäglichen Ablauf in der Garderobe, und wie zeigt sich das?
- Weiss es, dass es nach dem Umziehen selbstständig in den Kindergarten hineingehen und sich ein Spiel holen darf, oder muss ihm das immer wieder gesagt werden?



LERNORT GARDEROBE

ENTWICKLUNGS-ORIENTIERTE ZUGÄNGE

Körper, Gesundheit, Motorik (1)
Mädchen und Jungen lernen, vorsichtig zu handeln.

Wahrnehmung (2)
... nehmen ihren Körper in Zeit und Raum und über die Interaktion mit der Umwelt wahr.

Zeitliche Orientierung (3)
... schätzen und messen die Zeitdauer von Handlungen.

Räumliche Orientierung (4)
... erkunden ihren Lebensraum (Wohnumgebung, Schulhausareal, Schulweg).

Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)
... bauen sich Begriffe und Konzepte auf, die sie im Alltag gebrauchen und einsetzen.

Fantasie und Kreativität (6)
... setzen sich aktiv und eigenständig mit der Umwelt auseinander.

Lernen und Reflexion (7)
... planen ihr Tun und Lernen und richten ihre Aufmerksamkeit auf das Erreichen von Zielen.

Sprache und Kommunikation (8)
... erweitern ihren Wortschatz und bauen ihre Ausdrucksmöglichkeiten aus.

Eigenständigkeit und soziales Handeln (9)
... übernehmen zunehmend die Verantwortung für das eigene Handeln.



ÜBERFACHLICHE KOMPETENZEN

Personale Kompetenz: Selbstständigkeit
Die Schülerinnen und Schüler können Herausforderungen annehmen und konstruktiv damit umgehen.



Soziale Kompetenz: Dialog- und Kooperationsfähigkeit
Die Schülerinnen und Schüler können in der Gruppe und in der Klasse oder im Schülerrat Abmachungen aushandeln und Regeln einhalten.



Methodische Kompetenz: Aufgaben/ Probleme lösen
Die Schülerinnen und Schüler können die Aufgaben- und Problemstellung sichten und verstehen und fragen bei Bedarf nach.



FACHBEREICHE

Deutsch: D.1.B.1.a
Die Schülerinnen und Schüler können einfache Aufträge und Erklärungen zu bekannten Sachthemen und Alltagssituationen verstehen und ausführen (z. B. alltägliche Abläufe).

Mathematik: MA.3.A.2.a
... können den Tagesverlauf in Morgen, Mittag, Nachmittag, Abend und Nacht einteilen (z. B. den Tagesabschnitten Aktivitäten zuordnen).

Natur, Mensch, Gesellschaft: NMG.9.1.c
... können Handlungsabfolgen denken, durchführen, reflektieren sowie Zeitdauer erleben und deren Dauer schätzen.

Technisches Gestalten: TTG.2.B.1.2a
... können Funktionen alltäglicher und spezifischer Kleidungsstücke in ihr Spiel integrieren.

Musik: MU.1.C.1.b
... können aus ihrer Lebenswelt Kinderlieder und Singspiele singen (z. B. Alltag, Familie, Heimat, Natur).

Bewegung und Sport: BS.3.A.1.a
... können die Umwelt und sich mit verschiedenen Sinnen wahrnehmen (z. B. taktil, kinästhetisch, vestibulär) sowie Körperteile unterscheiden und benennen.



Lernorte als solche erkennen

Alltägliche Lernorte nutzen viele Lehrpersonen intuitiv. Sie erkennen die Qualität dieses Lernens und setzen dafür Zeit ein, ohne dies explizit als Kompetenzförderung zu benennen. Wichtig ist, dass den Lehrpersonen diese Kompetenzförderung nicht nur bewusst ist, sondern dass sie die geförderten Kompetenzen auch erkennen und benennen können. Nicht nur im Unterricht, auch bei Gesprächen mit Eltern, Kolleginnen und Kollegen, der Schulleitung oder der Schulkommission kommt ihnen das zugute. Elternaussagen wie «Wir kommen dann lieber mal vorbei, wenn Sie wirklich unterrichten», können mit einem Hinweis auf zentrale Kompetenzen entkräftet werden.

Es lohnt sich, die Lernorte bewusst einzusetzen. Statt während einer Lektion das Binden der Schuhe zu üben, wird dafür die «natürliche Umgebung Garderobe» genutzt. Hier wird das Schuhebinden eingeführt und geübt, beispielsweise in einem Kurs (siehe S. 74).



MIT KINDERN UNTERRICHTEN – PARTIZIPATION

Kinder brauchen Unterrichtsgefässe, die sie mitgestalten können. Solche Übungsfelder tragen dazu bei, dass sie zu eigenständig denkenden und handelnden Persönlichkeiten heranwachsen. Im Unterricht unterstützen verschiedene Lehr- und Lernformen die Partizipation. Damit Kinder den Unterricht mitgestalten können, braucht es eine solide und realistische Unterrichtsplanung. Nur so hat die Lehrperson Raum für Spontaneität.

KINDER BRINGEN IHR WISSEN EIN

Hunde gehen bei Janine über alles. Im Quartier kennt sie jeden beim Namen. Bellt ein Hund, horcht sie auf. Janine kann verschiedene Rassen voneinander unterscheiden und fürchtet sich nicht vor Tieren, die sie an Körpergrösse übertreffen. Nicht nur den anderen Kindern, auch mir als Lehrperson hat sie in Sachen Hund viel an Erfahrung, Wissen und Fertigkeiten voraus. Auch Kindergartenkinder haben bereits eine Menge an Lernerfahrung in den unterschiedlichsten Gebieten gemacht. Sie haben gelernt, sich zu bewegen, zu sprechen, zu betrachten und zuzuhören. Seit sie ihre Sinne entwickelt haben, können sie Gefühle wahrnehmen und ausdrücken. Zudem haben sie gelernt, andere Menschen zu achten und die Mitwelt in ihr Denken und Fühlen einzubringen. Diese Aufzählung liesse sich endlos fortsetzen.

Positive Lernerfahrungen

Mir ergeht es oft so, dass ich vieles von den Kindern nicht weiss oder erst später erfahre. Beispielsweise konnte ein Kind bereits lesen, hat sein Wissen aber im Unterricht nie angewendet. Ein anderes arbeitete in seiner Freizeit viele Stunden an einer Seifenkiste, hat aber nicht von seinem Projekt erzählt. Ein Kind hatte bei seinem Grosi stricken gelernt, und eines konnte 20 Dinosauriernamen aufzählen und die Tiere den richtigen Bildern zuordnen. An diese Vorerfahrungen und dieses Vorwissen heranzukommen, ist gar nicht so einfach (siehe S. 38). Besonders schwierig wird es, wenn die Unterrichtsplanung so angelegt ist, dass kaum Spielraum für Spontaneität bleibt. Gerade aufgrund der vielen Kompetenzstufen im Lehrplan besteht die Gefahr, dass es zu einer Erledigungsdidaktik kommt und jeglicher Freiraum fehlt. Für Fragen und Gespräche sollte die Lehrperson im Unterricht Zeiträume schaffen, denn ein Kind braucht für seine Entwicklung weit mehr als nur schulisches Wissen. Gelingt es, beim Kind ein Bewusstsein für seinen Wissens-, Fähigkeits- und Fertigkeitsschatz zu fördern, wird es diesen eher erweitern, als wenn es immer und überall darauf hingewiesen wird, was alles noch fehlt. Positive Lernerfahrungen geben dem Kind das Vertrauen, vorwärtszugehen. So fasst es den Mut, auch Dinge zu lernen, die im Moment noch schwierig erscheinen.

Brücke zur Lebenswelt der Kinder

Besonders zum Tragen kommt der Ressourcengedanke bei den sogenannten Interessentagen. In gewisser Weise sind diese eine Erweiterung der «Zeigitage». Beim «Zeigitag» geht es darum, eine Brücke zur Lebenswelt der Kinder zu bauen. Das Kind darf einen Gegenstand in den Kindergarten mitnehmen, zeigen und etwas darüber erzählen. Es muss etwas auswählen, zu dem es eine besondere Beziehung hat und das ihm etwas bedeutet.

Der Interessentag geht noch einen Schritt weiter. Die Kinder bringen etwas mit in den Kindergarten oder in die Schule, das sie besonders gut können, über das sie viel wissen oder zu dem sie besondere Verbindung haben. Die Lehrperson legt den Zeitrahmen fest und informiert die Eltern. Die Interessentage können übers Jahr verteilt oder erst gegen Ende des Schuljahres stattfinden. Bei den Kindern stiessen diese Themen auf grosses Interesse:

- Baumhütte: Miteinander bauten zwei Knaben eine Hütte. Gemeinsam machte die Klasse einen Ausflug zur Baumhütte, und die Knaben erklärten vor Ort, wie sie beim Bau vorgegangen sind.
- Schildkröte: Ein Kind brachte seine Schildkröte in die Schule mit und erzählte, wie die Schildkröte zu Hause lebt, was sie frisst und welche Pflege sie braucht. Im Schulzimmer durfte die Schildkröte frei herumlaufen. Die Kinder beobachteten sie und nahmen sie sogar in die Hand.
- Afrika: Von seinem Geburtsort in Afrika brachte ein Kind verschiedene Gegenstände wie einen Holzelefanten, ein Kopftuch und Ohrringe mit. Zudem gab es Früchte zu probieren: Papayas, Datteln und Granatäpfel. Auf dem Globus oder der Weltkarte schauten wir nach, wo Afrika liegt und in welchem Land das Kind geboren wurde.
- Puzzles: Mit dem Leiterwagen brachte ein Kind seine grosse Puzzlesammlung mit in den Kindergarten. Einen Nachmittag lang brach bei allen Kindern das Puzzlefieber aus. Das Kind unterstützte uns mit Tipps und verriet seine Tricks, die es sich beim Puzzeln selber angeeignet hatte.
- Ballett: Ein Kind führte eine Ballettstunde durch, und zum Abschluss tanzten alle Kinder zu klassischer Musik.

Dass Janine über Hunde berichtete, versteht sich von selbst. Rund eine halbe Stunde referierte sie über ihr Lieblingsthema und schlüpfte in die Rolle der Lehrperson. Natürlich durfte sie zehn Minuten früher in den Kindergarten kommen, um sich vorzubereiten, wie sich das für eine Lehrperson gehört. In ihrer «Lektion» zeigte sie Bilder von verschiedenen Hunderassen, klärte über das richtige Verhalten gegenüber bellenden Hunden auf und rundete das Ganze mit einem Hundeselbsttest ab. Im Freispiel verwandelte sich der Kindergarten in eine Hundeschule. Und dank Janine kenne auch ich nun einige Hunde des Quartiers.



Blick auf die Kompetenzen

In den vorherigen Kapiteln wurde aufgezeigt, wie vielschichtig das Lernen ist und welche Vielfalt an Kompetenzen es zu entdecken gibt. Bei diesen Beispielen rückt eine Kompetenz in den Fokus. Das gibt etwas Luft und verhindert einen allzu kopflastigen Unterricht. Wer sich grundsätzlich bewusst ist, dass neben den fachlichen auch die überfachlichen Kompetenzen und die entwicklungsorientierten Zugänge sehr wichtig sind, darf ruhig mal einen Schwerpunkt setzen und sich darauf konzentrieren.

Bei den Interessentagen stehen die überfachlichen, genauer gesagt die personalen Kompetenzen und die **Selbstreflexion** im Zentrum. Um ihr Hobby, ihr Haustier oder ihre Heimat zu präsentieren, müssen die Kinder ihre eigenen Ressourcen kennen und nutzen. Konkret heisst es im Lehrplan: **Die Schülerinnen und Schüler können auf ihre Stärken zurückgreifen und diese gezielt einsetzen.**



FORSCHENDES LERNEN

Das forschende Lernen gehört in vielen Schulen zum didaktischen Repertoire. Es soll die Neugier wecken und die Kreativität fördern. Geforscht werden kann aber nicht nur beim Experimentieren, sondern auch bei kreativen Schreibenanlässen, beim handelnden Lernen mit Materialien und besonders bei vielen Themen im Fach Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG). Forschendes Lernen wird eingeführt, geübt und angewendet und bildet die Grundlagen für einfaches wissenschaftliches Forschen und Lernen.

Fragen stellen

Der Ausgangspunkt für das forschende Lernen sind eigene Fragen sowie Fragen von anderen Kindern oder von der Lehrperson. In diesem konkreten Fall liegt das Material bereit (siehe Bilder auf der rechten Seite oben) und soll zum freien Experimentieren anregen. Die Kinder stellen sich Fragen wie:

- Wie funktioniert das?
- Was passiert, wenn...?
- Geht das auch so?

Vorerst gibt es weder falsche noch richtige Lösungen, sondern die Kreativität innerhalb der Begrenzung des Materials wird geweckt und gefördert. Die Frage «Was muss ich da machen?» wird verhindert, die eigene Denkleistung ist gefordert. Spielen und Lernen ergänzen sich. Gegenseitiges Erklären, Begründen und Weiterentwickeln ist gefragt. Das Experimentieren ist Teil des forschenden Lernens. Sobald die Kinder gelernt haben, planmässig vorzugehen, können sie die Methode auf jedes beliebige Thema übertragen und damit auch eigenen Interessen nachgehen.

Planmässig vorgehen

Eine einfache Anleitung gibt über das Vorgehen Auskunft. So lernen die Kinder, planmässig vorzugehen. Zuerst werden die wichtigen Schritte im Experimentieren besprochen, anschliessend werden Beispiele gemeinsam durchgeführt. Da das Vorgehen immer dasselbe ist, können die Kinder schon bald selbstständig Experimente durchführen.

- Ich lese die Anleitung.
- Ich stelle das Material bereit.
- Ich vermute, was passieren wird.
- Ich führe das Experiment durch.
- Ich beobachte und stelle das Ergebnis fest.
- Ich überprüfe, ob ich richtig vermutet habe.
- Ich überlege, was ich jetzt weiss.
- Ich halte das Ergebnis fest.
- Ich räume alles auf.



Blick auf die Kompetenzen

Beim Experimentieren sind verschiedene Kompetenzen wichtig. Im Fachbereich NMG ist vor allem die **Selbstständigkeit** der Kinder gefragt. Ohne diese können die Kinder keine eigenständigen Experimente durchführen. Im Lehrplan heisst es: Die Schülerinnen und Schüler können sich auf eine Aufgabe konzentrieren und ausdauernd und diszipliniert daran arbeiten.

